

# Bezirk Kufstein 500 Jahre bei Tirol 1504-2004

Kein Ereignis unserer Bezirksgeschichte ist so oft und so ausführlich beschrieben worden, wie die Belagerung und Eroberung Kufsteins von 1504. Die Gründe hierfür waren bedeutend: Seit dieser Zeit (bis auf zwei episodische Unterbrechungen) gehört dieser Teil des Unterlandes zu Tirol. Dann waren es aber auch die dramatischen Vorfälle bei der Belagerung, das blutige Ende der Gefangenen beim Elferbauern und die tragische Gestalt des bayrisch-landshutischen Pflegers Hans von Pienzenau, welche das Interesse der Geschichtsschreiber herausforderten.

Die Gerichtsbezirke Rattenberg, Kitzbühel und Kufstein, gehörten bis 1504 mit Ausnahme einer kurzen Periode in der Zeit der Landesfürstin Margarethe Maultasch immer zu Bayern. Tirol endete an der uralten Zillergrenze.

Die Zugehörigkeit zu Tirol verdanken wir Kaiser Maximilian, der die drei reichen Unterinntaler Gerichte vom bayrischen Herzog Albrecht als Abgeltung für geleistete militärische Hilfe in einem Erbstreit der Wittelsbacher erhalten hatte. Die Gebietserweiterung ging aber nicht so leicht von Statten, denn der bayrische Kommandant der Festung Kufstein, Hans von Pienzenau, war zu der feindlichen pfälzischen Partei übergelaufen und verweigerte die Übergabe. Die Pienzenauer waren ein altes bayrisches Adelsgeschlecht. Als Pfleger von Kufstein lösten sie sich mit mehreren Ebbsern ab, die damals außer der Burg Ebbs auch den Ansitz Wagrain und den Burgstall „am Stein“ (Mariastein) innehatten und mit den Pienzenauern in Vetternschaft standen.

Maximilian entschloss sich also zur Belagerung. Am 30. September 1504 traf er mit 8000 Mann Fußtruppen und 1000 Reitern vor Kufstein ein und bezog auf drei Lager verteilt in der Umgebung der Stadt Stellung. Die Hauptabteilung lagerte im Raum Zell-Maistall. Im Hof Niedermaistall befand sich das kaiserliche Hauptquartier. Die zweite Gruppe unter Sigmund Graf zu Lupfen mit Kommandostelle in Eichelwang richtete sich auf den Sparchner Feldern ein, die dritte, die von der Glemm aus kommandiert wurde, lag in Weissach.

Am 6. Oktober wurde mit Kartaunen und Feldschlangen das Feuer auf die Festung eröffnet. Wirkungslos prallten die steinernen Kugeln ab, sodass die Belagerten angeblich die nur leicht beschädigten Mauern mit einem Besen abkehrten. Ein Hohn, der den stolzen Kaiser Max wohl bitter traf und zur Unversöhnlichkeit seines Grolles beitrug.

Erst größere Belagerungsgeschütze, richtige Mauerbrecher, welche Eisenkugeln von 25 bis 35 Kilo Gewicht auf eine Weite bis zu 1250 Meter verschossen und so eigenartige Namen trugen wie „Schöne Kathl“, „Burgunderin“ und „Türkische Kaiserin“, zertrümmerten mehr und mehr die Stadtbefestigung. Aber den gewaltigen Mauern der über der Stadt liegenden Festung konnten auch sie

kaum etwas anhaben.

Am 12. Oktober wurde die Stadt eingenommen. Besatzung und Einwohner ergaben sich gegen freien Abzug, ein Teil der Soldaten zog sich auf die Festung zurück.

Pienzenau jedoch gab den Widerstand nicht auf. Seine Lage wurde immer aussichtsloser, aber Patriotismus, Eigensinn, falsche Beurteilung des Gegners und vielleicht auch die Hoffnung auf Entsatz ließen ihn weiter kämpfen.

Mittlerweile wurden die beiden großen Geschütze Purlepau und Weckauf auf dem Inn nach Langkampfen geschafft. Zu ihrem Transport sollen je 32 Pferde notwendig gewesen sein, die verschossenen Eisenkugeln sollen 100 bis 150 Kilo gewogen haben. Der Einsatz dieser geballten Kraft erschütterte die Festungsmauern, und zwei Parlamentäre boten gegen freien Abzug die Übergabe an. Kaiser Maximilian nahm dieses Angebot nicht an und befahl am 17. Oktober vormittags seinen Landsknechten den Sturm.

Sie trafen kaum noch auf Widerstand und nahmen die Festung endgültig in Besitz.

42 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen und zur Langkampfer Au geführt. Alle sollten durch das Schwert sterben; drei Henker warteten bereits, den Johanniswein zu kredenzen und anschließend ihres Amtes zu walten. 18 Gefangene wurden einer nach dem anderen enthauptet, als erster Pienzenau, als letzter ein böhmischer Hauptmann, der von den Henkern erst niedergedrungen werden musste, ehe sie ihm den tödlichen Hieb versetzen konnten. Die übrigen Gefangenen begnadigte der Kaiser auf Fürbitte des Herzogs Erich von Braunschweig. Dieser musste sich jedoch einen Backenstreich gefallen lassen, weil Maximilian geschworen hatte, jedem eine Mauschelle zu geben, der es wagte, Gnade für die Verurteilten zu erbitten.

Das grausame Strafgericht erregte damals überall enormes Aufsehen, aber Kaiser Maximilian stand nun als Sieger und strenger Richter vor dem Reich und fand ringsum Gehorsam.

Heute erinnert ein Bildstock an den Ort, wo Pienzenauer und seine Gefährten als tragische Opfer ihrer Treue zum Lande und Hause Bayern gerichtet und begraben wurden. Bald nach der Eroberung Kufsteins kursierten im bayrisch-tirolischen Raum zwei Lieder: „Ain lied vom Benzenauer“ und das Landsknechtlied „Ein schönes Lied von Kopfstein“, die beide mit ausdrucksvoller Volkspoesie über das schreckliche Geschehen von 1504 berichteten und dafür sorgten, dass die Ereignisse im Volk lebendig blieben.

Was bedeutete die neue Grenzziehung für die Untere Schranne? Die neue Zugehörigkeit zum Lande Tirol schuf auch eine Grenze zwischen verwandten Familien diesseits und jenseits des Inns. Es wird einige Zeit gedauert haben, bis die Bewohner die bayrische Identität abgelegt und die tirolische angenommen haben. Noch bei den kriegerischen Auseinandersetzungen 1703 beweist ein

Schreiben des Vorstehers von Oberaudorf an Kurfürst Max Emanuel deutlich, dass auf Seiten der bayrischen Grenzbevölkerung trotz der von der Obrigkeit befohlenen Feindschaft noch viele verwandtschaftliche Beziehungen zu den Bewohnern der Unteren Schranne vorhanden waren.

OSR Anker Georg  
Ortschronist

#### Literatur:

Bayern Tirol die Geschichte einer freud-leidvollen Nachbarschaft: Michael Forcher

Festung Kufstein: Ed. Lippott

Kufstein: Biasi

Unteres Inntal: Biasi

Das Tiroler Unterland: Erich Egg

Tirol Landesgeschichte: Harb, Hölzl, Stöger

Hans v. Pinzenau: Rudolf Sinwel